

Einzelverkaufsstellen
für Dortmund:
55 Pf. monatlich
im übrigen 60 Pf.
Mit der Wochenbeilage
„Dortm. Anzeiger“
Platz 10 Pf. mehr.
Bei der Post mit dem
Zusatz:
Postfach 2257
Dortm. Anzeiger
Berliner Bureau
Berlin SW.

Telephon: Dortmund Nr. 404 und 761.
Auschlüsse: Dortmund Nr. 128 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 133 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 137 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 1437 (H. Röhmer).

Telephon:
Auschlüsse:

Dortm. Agentur Nr. 124 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 125 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 126 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 127 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 128 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 129 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 130 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 131 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 132 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 133 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 134 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 135 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 136 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 137 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 138 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 139 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 140 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 141 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 142 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 143 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 144 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 145 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 146 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 147 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 148 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 149 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 150 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 151 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 152 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 153 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 154 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 155 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 156 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 157 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 158 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 159 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 160 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 161 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 162 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 163 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 164 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 165 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 166 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 167 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 168 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 169 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 170 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 171 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 172 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 173 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 174 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 175 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 176 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 177 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 178 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 179 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 180 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 181 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 182 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 183 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 184 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 185 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 186 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 187 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 188 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 189 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 190 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 191 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 192 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 193 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 194 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 195 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 196 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 197 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 198 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 199 (H. Röhmer).
Dortm. Agentur Nr. 200 (H. Röhmer).

Redaktion und Expedition:
Dortm. Anzeiger
Reinholdstraße 19.
Postfach 2257.
Dortm. Anzeiger
Berliner Bureau
Berlin SW.

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Druck und Verlag:
„General-Anzeiger Dortmund“, G. m. b. H.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Die offenen Verkaufsgeschäfte dürfen am Sonntag (Palmsonntag), 24. März, von morgens 7 bis 11 Uhr und von mittags 11 bis 7 Uhr abends geöffnet sein.

Fünftes Blatt.

Die heutige Nummer enthält fünf Ausgaben und das vierseitige Unterhaltungsblatt zusammen 22 Seiten

Die Bauernrevolten in der Moldau

Lesen sich nach den vorliegenden Meldungen noch immer weiter aus. Telegramme berichten, daß die Stadt Dorohoi von den Bauern vollständig ausgeplündert und niedergebrannt ist; die Bevölkerung ist geflüchtet. In Cucuteni, wo viele Ungarn wohnen, fand ein Zusammenstoß zwischen Rumänen und Ungarn statt, bei dem vier Ungarn getötet und 80 verwundet wurden. In Belziste kam es zu einem Kampf zwischen Bauern und Truppen; hierbei wurden 14 Bauern getötet. Auch der Bezirk Jolissanu ist in Aufruhr; die Ortschaft Sultice ist vollständig zerstört. Weitere Berichte, die von Augenzeugen und Opfern der Ereignisse herkommen, übermitteln folgendes Telegramm:

Wien, 22. März. Ein eben aus dem Auslandsgebiet in Czernowitz eingetroffener Kaufmann erzählt: „Ich war gestern in Bazar Negru. Ich habe nichts davon gemerkt, daß die Aufstandsbewegung sich auch schon dortin erstreckt hätte. Kurz vor dem Dorfe kamen mir drei betrunzene Bauern entgegen und machten Miene, mich anzugreifen. Ich rief ihnen entgegen: „Ze Ardeal! Mar cu Iudeni!“ (Hoch die Rumänen! Sinaus mit den Juden!) darauf lie ich mich unbedacht liegen. Ich kaufte mir nun Bauernkleider und packte so das Dorf, in dem getraut und geplündert wurde.“

Der Ober-Bukowiner Hofenberg aus Czernowitz letzte gestern aus Jolissanu zurück; er erzählt: „Es ist richtig, daß die Juden aus Dorohoi vollständig geflüchtet sind. Es soll jedoch anerkannt werden, daß die österreichischen Polizeibeamten in Hebenauwörthiger Weise den Leuten Hilfe zur Seite standen und eine wahrhaft humane Gesinnung an den Tag legten. Die Zahl der Flüchtlinge beträgt fast 2000; die einheimische Bevölkerung von Jolissanu nimmt die Bauernworte in großartiger Weise auf.“ Aus Czernowitz wird telegraphiert: Die Richtung des Eparchen Bischof wurde von den Bauern angegriffen; im Kloster wurde verheerend geplündert und der Weinkeller zerstört, so daß die Dienerschaft und die Angestellten schwer bedrängten. Unterjourn wird von österreichischer Gendarmerie und Finanzwache (scharf bewacht, den rumänischen Flüchtlingen ist der Grenzübergang ohne jede Revision gestattet. — Aus Jolissanu wird gemeldet: Nach den bisherigen Feststellungen sind 800 Geflüchtete geflüchtet und verwundet, außerdem in diesen Städten zahllose Häuser zerstört und mehr als zehntausend Personen obdachlos. — Der Bauernkrieg kann auf den Dauptstädten nur unter Mitwirkung der aufrechten werden.

Bei Dargeni hielten Bauern einen Personenzug an und plünderten die Passagiere. Auf dem Zuge der Fürstin Wilhelmine erschienen Bauern und verlangten den Fürsten zu sprechen. Als ihnen mitgeteilt wurde, der Fürst habe sich in Bukarest auf, telegraphierten sie an ihn, er solle sofort auf seinem Zuge erscheinen, widrigenfalls es geplündert würde. Der Fürst antwortete telegraphisch, daß er sofort abreise. Die Ortschaft Tulcea wurde von 300 Bauern vollständig eingeschloffen. Im Jolissanu und Czernowitz sind 4000 Flüchtlinge, von denen trotz der Aufopferung der Bevölkerung nur 600 ordentlich untergebracht sind; der Rest muß sich in Schutten, Dödenhöfen und Warenlagern begnügen. Es heißt bald Schnee, das Regen, im Freien kann niemand schlafen. Es ist nicht möglich, das nötige Brot herzustellen.

Aus den Papieren Montagninis.

Paris, 22. März. Montagnini beklagt die Papieren hervor, daß der Papst vor der Veröffentlichung der Enzyklika gravissimo die Meinung des konservativen Deputierten und Professors an der Rechtsfakultät der freien katholischen Universität in Wien, Grafen von Montagnini, eingeholt habe. Grafen von Montagnini, ein gebürtiger Genueser, habe ein sehr ausführlich begründetes Gutachten abgegeben, in dem er sich mit aller Entschiedenheit für das Verbot der Eucharistievereinigungen ausgesprochen habe, und der Papst, der früher nicht abgeneigt gewesen sei, die Eucharistievereinigungen zu gestatten, habe sich der Ansicht Grafen von Montagninis angeschlossen. Ferner befindet sich unter den Papieren Montagninis eine Depesche des Kardinals Merry del Val betreffend die Kircheninventuraufnahmen. In dieser Depesche wird den Bischöfen nicht aufgetragen, Widerstand zu leisten, sondern lediglich empfohlen, den Katholiken, die sich dem Eindringen der Finanzbeamten widersetzen sollten, freie Hand zu lassen, falls von dieser Haltung ein gutes Resultat zu erwarten sei. Dieses Schriftstück sei das einzige, das man mit

dem gegen den Pfarrer von St. Augustin, Abbe Jouin, angestregten Prozeß in Verbindung bringen könnte; doch mußte betont werden, daß gerade Abbe Jouin von Montagnini, der ihn schon seit mehreren Jahren nicht gesehen hatte, keinerlei Meinung erhalten habe. Es liegt ein Schreiben von Montagnini, das Sekretärs für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten im Vatikan vor, das einen Deputierten des radikalen Links betrafte. Das Schriftstück trägt den Vermerk: Sofort zu verbrennen! Montagnini unterließ es, diese Verfügung zu befolgen. Ferner befindet sich unter den Papieren eine Note, aus der der Schluß gezogen werden könnte, daß der frühere Ministerpräsident Rouvier nicht vollständig abgeneigt gewesen sei, zu einem Eucharistievereinigungen mit der Kurie zu gelangen. Vorher einem Taschensbuch von Montagnini mit Aufzeichnungen von Unterhaltungen Montagninis mit politischen Persönlichkeiten, wie den konservativen Deputierten Jacques Brou und Denss Echou vor unter den Papieren Montagninis von dem angeblichen Briefwechsel betreffend die von einer Dame für Rechnung Clemenceaus in Rom unternommenen Schritte nichts enthalten.

Der neue Regent für das Herzogtum Braunschweig.

Als neuer Regent für das Herzogtum Braunschweig wird Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin vom Regimentskassirer der Landesversammlung vorgeschlagen werden. Dieser tritt am nächsten Dienstag zusammen und dürfte dann die Wahl vollziehen. Herzog Johann Albrecht hat be-



Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin. kanntlich von 1807—1901 für den minderjährigen Großherzog Friedrich Franz 4. die Regentschaft in Mecklenburg-Schwerin geführt und sich damals das Vertrauen dieses Landes in hohem Maße erworben. Aber die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus ist er als eifriger Förderer aller sozialen Bestrebungen geschätzt.

Dernburg will bleiben, was er ist.

Am 19. März brachte der Breslauer General-Anzeiger einen Artikel unter der Überschrift: „Personenwechsel in den höchsten Reichsämtern“, in dem auf den Kolonialdirektor Dernburg zur Begründung des in naher Zeit bevorstehenden Reichstages hingewiesen, er aber für das Kolonialamt als unentbehrlich bezeichnet wurde. Heute veröffentlicht das Blatt folgende, an seinen Verleumdung gerichtete Erklärung:

An dem Artikel „Personenwechsel in den höchsten Reichsämtern“ werfen Sie die Frage auf, ob es wohl in meinen Wünschen und Absichten liegen möchte, meine gegenwärtige Stelle mit einer anderen im Reichsdienst zu vertauschen. Da diese Frage wiederholt, ohne daß dazu eine äußere Veranlassung vorliegt, Gegenstand der Besprechung in der Presse gewesen ist, so möchte ich nicht anstehen, zu erklären, daß ich die Aufgabe der Förderung und Entwicklung unserer Kolonien nach meiner Meinung als eine Durchgangsstelle betrachten kann. Ich erachte diese Aufgabe für so wichtig für unsere gesamte Volkswirtschaft, daß es nur meinen Wünschen entsprechen kann, wenn ich meine ganze Kraft diesem Problem widmen darf. Diese Aufgabe ist thematisch gegenwärtig in kurzer Frist nicht zu lösen und bedarf eines eingehenden Studiums, langjähriger Arbeit und beschränkter, ungezügelter Befähigung, soll sie die Früchte tragen, die ich mit Sicherheit erwarten zu dürfen glaube. Dazu bedarf es aber vor allem, wie ich schon gesagt habe, daß man allgemein versteht, daß ich dieser Aufgabe auch nicht unterwerde. Dieses Vertrauen wird aber gestiftet durch die fortwährende in der Presse ausgesprochenen Konstellation, welche endgültig zu gestatten der Jüdischen Jellen ist. Mit vorzüglicher Hochachtung ges: Dernburg, stellvertretender Kolonialdirektor.

Dernburgs Afrikareise. Wie mitgeteilt wird, hat der stellvertretende Kolonialdirektor Bernhard Dernburg seinen

afrikanischen Reiseplan in sehr wesentlichen Punkten umgestaltet. Herr Dernburg wird nun nach Südafrika reisen, aber ohne größere Reisebegleitung. Er wird sich voraussichtlich am 20. Mai in Kapstadt einschiffen und zunächst nur mit einem Begleiter in Swatopmund an Land gehen.

Von dort aus wird er mit der Ostafrikanischen Bahn nach Kapstadt reisen. Von Kapstadt geht er mit der Bahn Dorengo-Matruque zu reisen. Erst in Dar-es-Salam wird er mit den Reisenden zusammenstoßen, die mit ihm Afrika bereisen sollen. Gemeinsam mit ihnen wird er mit der Uvumbana-Bahn die Uvumbana aufsuchen und dann durch das Kilimandscharogebiet nach Dar-es-Salam zurückkehren. Festlichkeiten und Empfänge soll sich der Kolonialdirektor bringend vorbehalten haben.

Eigener Depeschendienst des „General-Anzeigers“.

Zu dem Bauernaufstand in Rumänien

wird aus Bukarest gemeldet, daß seitens der rumänischen Regierung alle Anstrengungen gemacht worden sind, um in den Bezirken an der Donau, Grenze die Ruhe wiederherzustellen. Ein Regiment ist vorgeschickt worden, abgesehen, zwei gestern. Die Meldung, daß Militär und Polizei den Bauern Vorstoß leisten, entbehrt nach einem Telegramm jeder Begründung. — Nach einem Privattelegramm aus Bukarest beabsichtigt die Regierung, falls die Unruhen fortwähren, über das ganze Oberdonaugebiet den Belagerungszustand zu verhängen. Durch den plötzlichen Ausbruch der Unruhen haben allerdings vielfach auch Ausländer zu leiden gehabt; es ist aber zu hoffen, daß durch die verfügten Maßnahmen die Verhütung baldigst wieder hergestellt wird.

Ein Privattelegramm meldet uns dazu ferner: Wien, 22. März. Ein heute von Ribai nach Czernowitz zurückgekehrter Berichterstatter bekräftigt die Richtigkeit der Nachricht von der Plünderung und Zerstörung der Stadt. Nichtig sei, daß aller Verkehr dort, alles Leben in der Stadt erloschen, die Häuser und Geschäftshäuser geschlossen und ein großer Teil der Bevölkerung auf österreichisches Gebiet geflüchtet sei. In der Umgebung der Stadt Bauernhöfen von Dorf zu Dorf und von Gut zu Gut. Vorgefunden vertrieben 500 Bauern in die Stadt eingedrungen. Das Militär trat ihnen entgegen; die Offiziere wagten es jedoch nicht, energisch gegen die Aufrührer vorzugehen und „Reuer“ zu kommandieren, da sie offenbar fürchteten, daß ihre Soldaten den Gehorham verweigern würden. Als die Bauern endlich mehrere Soldaten verwundet hatten, gaben die Mannschaften ohne Kommando Feuer. Darauf zogen sich die Soldaten zurück und ließen 12 tote und 4 Schwerverwundete auf dem Platz. Die Offiziere begannen darauf, die Gewehre der Soldaten zu inspizieren, um festzustellen, wer ohne Befehl geschossen habe. — In Kadios bei Jassy fanden furchtbare Exzesse statt. Die Aufrührer plünderten und verbrannten die ganze Dorfschaft. Französisches Militär machte von der Waffe Gebrauch. 10 Bauern wurden erschossen und 5 mit Bajonetten durchbohrt. Der Präfect von Keanan Jolissan hat eine Druckerie entdeckt, in welcher Broschüren, die den Antikemismus predigen und für den Kolonialdienst bestimmt waren, hergestellt wurden. Der Präfect erklärte im Kreise seiner Freunde und Bekannten, daß diese Manifestation einzig und allein vom Präfecten Jolissan in Jolissan herührten könnten. An der Spitze der Broschüre soll als Motto ein Ausspruch der Königin Carmen Silva stehen: „Erhebet euch, Menschen, und seht euch bis zur Höhe eurer Pflicht, dann werdet ihr selbst ihre Macht feiern.“

Mehrere Bauern sind nach Bukarest gefahren, um sich zu erkundigen, ob wirklich Land verteilt werden wird.

Die oben erwähnte Stadt Keanan liegt dicht an der rumänischen Grenze, an dem höchsten Punkte, ungefähr unter 48 Grad nördlicher Breite und 46 Grad östlicher Länge.

Die Bauernunruhen in Slavonien.

Die österreichische Regierung hat seit dem Ausbruch der Unruhen an der rumänischen Grenze mit der Mäßigkeit gerechnet, daß die Bewegung auch nach den österreichischen Grenzländern übergriffen könnte, in denen die Bauern unter ähnlichen wirtschaftlichen Verhältnissen leben, wie in den Moldauengebieten, und tatsächlich begannen sich jetzt ähnliche Vorgänge wie in Rumänien in den Grenz-

bezirken des österreichischen Okkupationsgebietes vorzubereiten, wie aus nachstehendem Privattelegramm zu ersehen ist:

Budapest, 22. März. Nach Meldungen aus Karam ist in Syrien und besonders in den Bezirken Kama und Moll eine große agrar-sozialistische Bewegung im Entstehen begriffen. Agitatoren ziehen mit roten Fahnen in der Umgebung umher und fordern die Bauern auf, bei den geforderten Minimalhöfen zu beharren. Der Senator von Orfa wurde von Banden angegriffen. Er flüchtete nach Mitrovitz. Gendarmerie und Militär wird überall in Bereitschaft gehalten. Syrien ist die Bewegung für den Hildes Bistep Slavoniens zwischen den Hildes Drau und San, der im Norden an Ungarn, im Osten an Serbien und im Süden an Bosnien grenzt, Mitrovitz liegt an der Sau.

Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, hat die österreichische Regierung im Hinblick auf die rumänischen Bauernbewegung die Konzentrierung von Gendarmerie an der Grenze von Slavonien und von Rumänien angeordnet und ein staatliches Sanitätsbataillon dorthin entsandt.

Ferner verzeichnen wir noch folgendes Privattelegramm:

Wien, 22. März. Aus Czernowitz wird gemeldet: Österreichisch-rumänische Bauern des Bukowiner Grenzbezirks Szegras ritten sich vor gestern auf, um die Grenze zu überschreiten und sich den revoltierenden rumänischen Bauern anzuschließen. Sie wurden aber von Gendarmen auf ihre Häuser zurückgetrieben, die sie nun nicht verlassen dürfen.

Arbeiterkontrollen.

Unter diesem Titel veröffentlicht heute die „Berliner Morgenpost“ einen Artikel, den uns unser Berliner Bureau wie folgt übermittelt:

Berlin, 22. März. Die Grubenkatastrophen häufen sich bei uns in schrecklicher Weise. Borsika, Neeben, Klein-Koseln, Gerhardsgrube — das sind die großen Stationen auf dem Leidenswege des deutschen Bergarbeiterhandes, von den kleineren Unfällen mit tödlichem Ausgang ganz zu schweigen. Die Grubenherren dürfen überzeugt sein, daß die Arbeiterorganisationen die Lohnbefreiungen unter keinen Umständen als „vorübergehende Erscheinung“ sich gefallen lassen werden. Vor allem aber fordern die Arbeiter — und dies führt wieder auf die Unfallverhütungssfrage zurück, die Aufstellung von Arbeiterkontrollen.

Diese Institution ist unbedingt, notwendig und durchführbar. Die Bedenken des Bundesministers dagegen entpringen kleinlichem, patriarchalischem Sinn. Er — und mit ihm natürlich die Grubenherren — wollen nicht, daß die Arbeiter einen zu tiefen Einblick erhalten und das Recht bekommen sollen, an den Einrichtungen der Werke herumzufastizieren. Das wäre „politisch“ sehr bedenklich. Demgegenüber meinen wir: Wenn Arbeiter über das Wohl und Wehe ihres eigenen Genossen zu wachen und zu sorgen haben, so ist damit die relativ größte Gewähr für das Vermeiden von Unfällen gegeben, die ja nicht nur den Bergknappen das Leben kosten, sondern den Betrieb selbst in den meisten Fällen schwer schädigen. Auch im Interesse der Arbeiter selbst liegt die Arbeiterkontrollen. Man führe ihn ein — viel Mühsal und Erbitterung und Mißstimmung würde dadurch beseitigt.

Der alsu früh verstorbenen Eisenbahnminister von Rudde sagte bei der Schilderung des Spremberger Zusammenstoßes in ethischer Entrüstung: „Es hat dort eine ganz unangenehme Betriebsstörung geherrscht!“ Ob dieses Wort nur für die Spremberger Strecke und für den Eisenbahnbetrieb eine gewisse Veredlung hat? Schmerzlich ist es, daß der deutsche Bergbau im Jahre 1905 nicht weniger als 1235 tödliche Unfälle zu verzeichnen hatte, und seit 1885, dem Bestehen des Unfallversicherungsgesetzes, sind insgesamt 20 731 tote auf dem Schuttfelde der bergbaulichen Arbeit geblieben. Ein nicht kleiner Teil dieser Männer ist auch der „Betriebsstörung“ zum Opfer gefallen, diesem bureaukratischen Schlenker, bei dem es schwerfällt, die Grenze der Schuld festzustellen. Unangenehme Verletzung der Gruben, beschädigte Wetterführung, ungerechende Lampen, schlechte Seile und verfaulte Stempel, — das sind immer und immer wieder die Ursachen, die am letzten Ende zur Katastrophe füh-

ren. Ohne weiteres ist anzuerkennen, daß die ununterbrochene Gefahr der Vergleite sowohl den Arbeitern, sowie auch den für die Sicherheit der hunderte von Leuten dort unter der Erde verantwortlichen Beamten abhumpfen, und daß so bei beiden Teilen das Emporwachen einer gewissen Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit physisch erklärlich ist.

Umso ernster müssen die höheren Instanzen die Beobachtung auch der minutiösen Sicherheitsvorschriften erzwingen. Sowohl die Privatgesellschaften wie die Bergbehörden müssen sich als die einzig Verantwortlichen fühlen und sich nicht damit begnügen, daß die Betriebsbeamten an sich bewährte und tüchtige Leute sind und alles nötige schon besorgen werden. Der Bergarbeiterbewegung bemächtigt sich angehängt der schweren Unfälle allmählich eine dumpfe Stimmung.

Die Pausung der Katastrophen läßt sie an dem tatsächlich vorhandenen Willen der Aufsichtsbörden, überall für Leben und Gesundheit der Arbeiter zu sorgen, zweifeln. So wird überall eine Verbitterung erzeugt.

Man erinnert sich, daß erst im Oktober das Schreckensbild eines neuen Ausstandes nur mit Mühe und Not gebannt worden ist. Es gährt und kocht ununterbrochen weiter. Und dies, obwohl die Lohnsätze der Bergarbeiter gerade im vergangenen Jahre eine erfreuliche, aber durch die Teuerung unbedingt nötig gewordene Verbesserung erfahren haben. Der Durchschnittslohn der Bergarbeiter in Preußen betrug sich in 1904 auf 1007 Mark, in 1905 auf 1071 Mark und in 1906 auf 1211 Mark. Die Gesamtlohnsumme im preussischen Bergbau betrug 1904 556 Millionen, 1905 576 Millionen und 1906 669 Millionen Mark. Die enorme Summe von über 100 Millionen Mark Arbeitslöhnen mehr ist demnach im vergangenen Jahre den Bergarbeitern zugeflossen, deren Zahl sich allerdings um einige 20 000 Mann vermehrte. Der außerordentlich gute Geschäftsgang kommt in diesen Ziffern zum Ausdruck.

Die errungenen Löhne jetzt müssen im Interesse der leiblichen und geistigen Gesundheit der Arbeiter festgehalten, ja noch gesteigert werden. Die Grubenherren dürfen überzeugt sein, daß die Arbeiterorganisationen die Lohnbefreiungen unter keinen Umständen als „vorübergehende Erscheinung“ sich gefallen lassen werden. Vor allem aber fordern die Arbeiter — und dies führt wieder auf die Unfallverhütungssfrage zurück, die Aufstellung von Arbeiterkontrollen.

Diese Institution ist unbedingt, notwendig und durchführbar. Die Bedenken des Bundesministers dagegen entpringen kleinlichem, patriarchalischem Sinn. Er — und mit ihm natürlich die Grubenherren — wollen nicht, daß die Arbeiter einen zu tiefen Einblick erhalten und das Recht bekommen sollen, an den Einrichtungen der Werke herumzufastizieren. Das wäre „politisch“ sehr bedenklich. Demgegenüber meinen wir: Wenn Arbeiter über das Wohl und Wehe ihres eigenen Genossen zu wachen und zu sorgen haben, so ist damit die relativ größte Gewähr für das Vermeiden von Unfällen gegeben, die ja nicht nur den Bergknappen das Leben kosten, sondern den Betrieb selbst in den meisten Fällen schwer schädigen. Auch im Interesse der Arbeiter selbst liegt die Arbeiterkontrollen. Man führe ihn ein — viel Mühsal und Erbitterung und Mißstimmung würde dadurch beseitigt.

Die Automobilfahrt in den Schiffahrtskanal

Drei Damen und der Chauffeur im Wasser.

Berlin, 22. März. Das Automobil unter Umständen auf den Straßen Menschen, Tieren, Droschken, ja sogar Schaufenstern gefährlich werden können, damit man sich bereit abgefunden. Das geht nun einmal zum modernen Verkehr. Das aber auch die Kanäle in Berlin vor dem „riedenden Hof“ nicht mehr sicher sind, haben gestern drei Damen, die in einem Segbootautomobil fuhren, schreckhaft von Wasser triefend zum ersten Male erfahren. Das Automobil fuhr nämlich unter Verachtung der Fährnisse zwischen der Landgrabenstraße und dem Lützowplatz ohne viel Federlesens in den Schiffahrtskanal. Diese Leistung wurde denn auch von einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge, die sich am Laterte angeammelt hatte, gebührend angeklammert. Zum Glück ist die Schiffschiffte noch verhältnismäßig glimpflich abgelaufen. Den Damen passierte außer dem

1000

